

preis von 400 M. hat, so erscheint es hoch, weil im Januar 1922 die gleiche Fibel 10 M. gekostet hat. Wir wollen auch stets alles, was sonst in unsern Kräften steht, Vereinfachung der Ausstattung, des Einbandes, Textverkürzung, soweit im Interesse des Unterrichts durchführbar, weiter zur Verbilligung tun. Das ist das Entgegenkommen seitens der Verleger. Auf der anderen Seite müssen wir erwarten, daß die Herren vom Sortiment auch entgegenkommen.

Herr Geh. Reg.-Rat Dr. Karstädt, Ministerialrat, Berlin: Teilung des Lesebuchs für die Volksschule, das ist eine wichtige, eine neue Frage. Hier ist die einzige Möglichkeit, auch in den Volksschulbüchern zu einer Verbilligung zu kommen, ohne den Umfang zu beschränken, indem man etwa das Lesebuch in Bogen zerlegt. Man käme zum Bogenlesebuch. Dem habe ich nicht vorgreifen können, weil ich annahm, daß einmal eine Besprechung zwischen den Verlegern stattfindet. Ich halte es für möglich, zum Teil auch für sehr zweckmäßig und habe darauf auch schon hingewiesen. Dagegen wird man das Voll-Lesebuch nicht verbieten können, es ist noch eingebürgert, man soll das eine zwischen dem anderen hergehen lassen. Die Frage der Gedichte wird ja durch ein Bogenlesebuch vorzüglich gelöst werden können. Gedichtsammlung und Meisterprosa für Stadt und Land und das Beste aus der Prosa auch den Volksschulbüchern!

Die Büchereien: Hier zeigt sich die Wichtigkeit von Buchfragen für die Volksschule.

Von der Not des Buches in der Volksschule: Wenn hier Verleger von Volksschullesebüchern und Volksschulbüchern behaupten — unter uns sind ja mehrere —, diese Not sei nicht so groß, so wäre es doch sehr schade gewesen, wir wären so auseinandergegangen, ohne überhaupt einmal auf diese Frage einzugehen und diese Frage zu klären: 90 bis 95% unseres gesamten Volkes geht allein durch die Volksschule und empfängt seine Kultur allein nur durch die Schule. Ich weise aber noch darauf hin, daß es sich nicht um die Bedürfnisfrage, sondern um die Frage der Erziehung auch der Volksschüler zum Lesen in den einzelnen Gebieten handelt, wie Naturkunde, daß man nicht nur einzelne kurze Abschnitte selbst in der Volksschule im Lesebuch schon liest. Das sind eben wichtige Kulturfragen, die mit der Bedürftigkeit des einzelnen Schülers nicht das Geringste zu tun haben. Darum möchte ich doch vorschlagen, auf solche Fragen hier gar nicht einzugehen.

Fibel und Lesebuch, auf die ich hinwies, werden in der Grundschule von allen Bevölkerungskreisen gekauft werden müssen, und da hängen natürlich Fibelpreise, Lesebuchpreise nicht mehr von der Bevölkerungsklasse ab. Und die Einschränkung in der Ausstattung. Ich kenne verschiedene Fibern, die schon Buntbilder wieder durch schwarze Bilder ersetzen müssen, und diese Entwicklung wollen wir doch nicht wünschen.

Herr Richard Quelle-Leipzig: Bei der Verbilligung des Schulbuches ist eigentlich immer die Frage der Vereinfachung als selbstverständlich hingenommen worden. Ich möchte dem nicht ohne weiteres zustimmen; denn das naturwissenschaftliche Schulbuch für Knaben- und Mädchenschulen hat wesentliche Unterschiede. Ich weise z. B. nur auf die Verwertung der Pflanzen im Hause hin, alle diese Fragen sind heute wirtschaftlich von solcher Bedeutung, daß der Unterschied in den Ausgaben berechtigt und nicht unbedeutend ist. Sie werden staunen, was nach dieser Seite hin das Schulbuch heute zu wirken hat. Ich nehme nur die ganze gegenwärtige Zeit an, die wir in Deutschland haben. Es ist sehr wichtig, aus den Lehrbüchern zu erfahren, ob das Tee ist oder Spinat oder Birjing, und ich meine, wir sollten man nicht bei dieser Vereinheitlichung der Schulbücher mitgehen und wieder Ausgaben fallen lassen, sondern wir sollten auch bei diesen Fragen uns erst einmal vorstellen: Ist eigentlich unsere bisherige Entwicklung eine sinnlose gewesen oder ist auch diese aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt? Und ich möchte in Anspruch nehmen, daß das naturwissenschaftliche Schulbuch gerade für Knaben und Mädchen unbedingt notwendig ist nach all den Erfahrungen, die ich von den betreffenden Fachlehrern und Dezenten entgegengenommen habe. Ich greife heute nur eine Bestrebung heraus, das ist die von einem Rektor Senner in Frankfurt, der ganz ausgezeichnete Erfolge erzielt, der das Schulkind

in einer Weise einführt in die Ausbarmachung unserer Tiere und Pflanzen, daß dadurch große wirtschaftliche Werte erzielt werden. Dem müssen wir doch unbedingt Rechnung tragen.

Herr Geh. Oberregierungsrat Peist, Ministerialrat, Berlin: Ich bin mit Herrn Geheimrat Karstädt durchaus darin einig, daß für die Volksschule die Notwendigkeit der Verbilligung des Schulbuches genau so nötig ist wie für die höhere Schule. Wie es zu machen ist, das ist schwierig. Herr Mitschmann erwähnte ein biblisches Lesebuch als ein zu dides Buch. Es sprechen manche Gründe dafür, daß man das biblische Lesebuch in einen Band bindet. Das liegt auch in der Art der Erteilung des Religionsunterrichts, der eine macht es so, der andere so, und da ist es gut, wenn der Stoff in einem Bande vorhanden ist. In diesen jetzigen Zeiten ist die Frage: Können wir das uns überhaupt noch leisten, ein biblisches Lesebuch den Kindern in die Hand zu geben? In bezug auf die Ausgaben deutscher Klassiker, soweit sich die Bemerkungen auf höhere Schulen bezogen, gebe ich Herrn Mitschmann ganz recht, man könnte freie Hand lassen. Ich möchte zur Volksschule zurückkehren: Betreffend die Ausführungen über das Lesebuch, die Herr Geheimrat Karstädt erwähnt hat, haben wir in die Richtlinien für die Volksschule den Satz aufgenommen, daß es statthast sei, in den oberen Klassen der Volksschule Einzelschriften zu benutzen neben oder auch für das Lesebuch. Nun wäre es mir sehr interessant, mal zu hören vom Standpunkt der Herren Verleger, was sie glauben, wie diese Bestimmung ausgelegt wird. Ich habe da noch einige Bedenken; wenn in zahlreichen Schulen tatsächlich das Lesebuch durch Einzelschriften ersetzt würde, so ist mir zweifelhaft, ob dadurch eine Verbilligung einträte, einmal an sich, ob diese Einzelschriften eben nicht teurer würden, zweitens dadurch, daß in zahlreichen Fällen Einzelschriften in den Schulen benutzt würden anstatt des Lesebuchs und daß durch die Verringerung des Absatzes eine Verteuerung des Lesebuchs herauskäme. Die Lesebuchpolitik geht Hand in Hand mit den Verlegern, indem sie bestimmte Bezirke auswirft für die einzelnen Verleger und in diesen Bezirken den Verlegern Monopol gibt. Diese Bezirke würden doch stark gefährdet und durchbrochen werden. Führt das wirklich zur Verbilligung oder zur Verteuerung der Schulbücher?

Herr Georg Hirt-Reger-Leipzig: Ich möchte da unterscheiden zwischen der Grundschule und den weiterführenden Jahren: fünftes bis achttes Schuljahr. Für die Grundschule war die Frage dahin geklärt, daß ein Lesebuch überall gefordert werden soll und die Freiheit der Benutzung von Einzelschriften oder Büchern zunächst nur für das fünfte bis achte Schuljahr in Erwägung gezogen werde. Wenn eine Bestimmung käme oder endgültig durchgeführt werden sollte, daß in der Oberstufe Lesebuch und Einzelschrift wahlweise nebeneinander benutzt werden könne, daß eine Schule sich dahin oder dorthin entscheiden darf, so ist für mich ganz zweifellos, daß sie sich für das Billigere entscheiden wird, nämlich was für sie das Billigere zu sein scheint, nämlich Anschaffung einer Serie von Einzelschriften, die sie einstellt und ausbaut. Ich komme immer wieder auf die Teilung. Die Lesestoffe, die in gewisser fester Zusammenstellung in den Besitz aller Schüler übergehen möchten, werden dann erhalten bleiben können, wenn man ihnen die äußere Form der Einzelschrift gibt, und es ist dann wahrscheinlich selbst eine Verfügung, daß Lesebuch und Einzelschrift oder das eine oder das andere benutzt werden. Das ist für den Absatz des Lesebuchs nicht so gefährlich, als wenn wir an dem bisherigen Lesebuch in der bisherigen diden Form festhalten wollten. Ich glaube, es wird die Notwendigkeit, für bestimmte Bezirke bestimmte gleichartige Lesebücher vorzuschreiben, in einem gewissen Umfange heute auch noch aufrechterhalten werden müssen, schon weil es sich bei den Lesebüchern doch auch darum handelt, dem Heimatgedanken Rechnung zu tragen. Denn indem der Verlag so gezwungen ist, große Opfer zu bringen durch die Schaffung von Büchern mit Abschnitten aus der Heimat des betreffenden Kindes, wird er auf der anderen Seite beanspruchen dürfen, daß ihm ein gewisses festes Gebiet zugeteilt wird. Daß dies nicht mehr den Charakter eines Monopols hat, das, glaube ich, bringen die Verhältnisse selbst mit sich. Und da auch neben dem Lesebuch in Einzelteilen die Einzel-